

Grünes Licht

Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf.

Vor allem nicht nachts.

Das ist gefährlich.

Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf.

Also liege ich still in meinem Bett und starre in die Dunkelheit.

Nur irgendwo dahinten schimmert ein Nachtlicht, so ein blasses grünliches.

Ich bin froh, dass mein Rücken nicht wehtut.

Wahrscheinlich sind das die Tabletten, die ich immer schlucken muss - ich muss ja so viele Tabletten schlucken....

Aber wenigstens spüre ich meinen Rücken nicht mehr, das ist schon eine Erleichterung.

Ich starre und starre.

Die Dunkelheit wird ganz langsam weniger dunkel. Und grüner.

Ich schwimme in einer grünen Wolke

Ich schlafe nicht

Ich schwimme durch die Wolke nach oben, an die Zimmerdecke. Das grüne Licht trägt mich ganz sanft, ich gleite hin und her -

- aber dann fange ich an mich an etwas zu erinnern -
und plumpse in mein Bett zurück.

Ich presse die Augen zu und erinnere mich richtig:

Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf.

Sonst ist Stella wieder traurig.

Ich will ja auch gar nicht weglaufen. Warum sollte ich denn weglaufen.

Ich weiß, dass es gefährlich ist, wenn ich nachts weglaufe.

Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf.

Ich öffne die Augen wieder.

Das grüne Licht ist dunkler geworden. Kalt. Fremd. Giftgrün.

Ich bekomme Angst.

Mache mich ganz klein in meinem Bett, rolle mich zusammen.

Und presse die Augen ganz fest zu.

Aber das hilft nicht.

Macht es nur noch schlimmer.

Ich spüre das üble grüne Licht, wie es von allen Seiten auf mich zukriecht, um mich herumkriecht, sich auf meine Haut legt wie ein giftiger Schleim - heißer Schleim, kalter Schleim, der erstarrt, sich zusammenzieht, fester, mich erdrücken wird -

Ich reiße die Augen ganz weit auf.

Befühle meinen Arm.

Kein Schleim.

Nur das düstere grüne Licht.

Ich atme tief ein und aus.

Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf.

Ich will auch nicht weglaufen. In meinem Bett bin ich ja am sichersten.

Mein Atem wird ruhiger: - sicher - im Bett - sicher - im Bett - sicher -

- ich weiß, dass ich - dass ich -

schlafe, fast -

Mit einem Ruck fahre ich hoch.

Und da sehe ich sie winken.

Ich blinzele, weil ich sie nur verschwommen sehen kann.

Sie sind sehr weit weg, und um sie herum schimmert es so grünlich. Sie zittern in dem grünlichen Licht und winken mir und ich verstehe, dass ich ihnen helfen muss.

Vorsichtig stehe ich auf. Ich kenne den Weg nicht, aber sie werden ihn mir zeigen.

Ich schlurfe zur Garderobe und nehme meinen Hut. Es könnte kalt werden.

Dann öffne ich die Tür, trete auf den Gang hinaus und schließe die Tür wieder hinter mir.

Plötzlich ist es dunkel. Richtig dunkel.

Die Grünlichen sind nicht mehr da.

Ich sehe mich ratlos um.

Ich fühle mich ein bisschen unruhig.

Aber dann denke ich: Sie wollten mir den Weg ja zeigen. Ich werde ihn bestimmt finden, gleich wieder.

Ich laufe herum, öffne eine Tür, irgendwie weiß ich: Das ist die richtige Tür, die große Tür.

Die Luft dahinter ist nicht wirklich kalt, aber trotzdem bin ich jetzt froh, dass ich meinen Hut aufhabe. Ich halte ihn ganz fest auf meinem Kopf, damit er nicht herunterfällt.

Ich glaube, da vorne ist das Licht, das grüne Licht - aber nein, das ist mehr gelblich...

Aber vielleicht sind sie da in der Nähe, und ich wollte ihnen doch helfen, ich hatte versprochen, dass ich ihnen helfen wollte - nicht dass sie jetzt denken, ich hätte mein Versprechen vergessen...

Es werden immer mehr Lichter, die mich aus der Dunkelheit anblinken, aber keines ist grün...

Haben die sich vielleicht plötzlich verwandelt? Ihre Farbe geändert?

Ich werde ärgerlich. Ich habe mich so bemüht, und nun sind sie einfach verschwunden.

Ich rufe laut: "He, wo seid ihr?"

Als keine Antwort kommt, rufe ich noch ein paarmal, noch lauter.

Aber es kommt keine Antwort.

Da ist nur ein gleichgültiges Rauschen und Brummen in der Luft.

Aber nichts von den Grünlichen.

Ich werde langsam wütend, und fange an zu rennen.

Da sind gelblich-weiße Lichter, und rote - aber sie narren mich - plötzlich ganz nah - und dann wieder verschwunden. Und laut ist es auch...

Wo sind die Grünlichen bloß geblieben?

Langsam werde ich müde.

Da ist eine Bank, und erleichtert setze ich mich hin.

Ich schliesse kurz die Augen.

Und auf einmal ist da Stella.

Sie nimmt meinen Arm.

Sie sieht erschöpft aus, und traurig.

Arme Stella.

Ich überlege, wie ich sie aufmuntern kann.

Sie ist immer so besorgt, dass ich weglaufe.

Aber da kann sie ganz beruhigt sein.

Ich lächle sie an: "Ich weiß, dass ich nicht weglaufen darf. Ich will auch gar nicht weglaufen. Mach dir keine Sorgen."